

## Persönlichkeiten aus Oberschwaben als Ratgeber und Minister der Habsburger

### Einleitung

Was Oberschwaben ist, ist auch demjenigen kein Geheimnis, der nicht den Vorzug genießt, aus dieser Gegend zu stammen. Es ist, ganz grob gesprochen, das Land zwischen den Alpen im Süden und der Schwäbischen Alb im Norden, näherhin das Gebiet der 1274 von König Rudolf I. eingesetzten und seit 1378 mit Niederschwaben vereinigten Landvogtei Oberschwaben, die 1541 als Reichspfandschaft an Österreich kam<sup>1</sup> und Teil von Schwäbisch-Österreich<sup>2</sup> wurde, jener habsburgischen Gebiete zwischen dem Schwarzwald im Westen und dem Lech im Osten mit den Donaustädten Mengen, Munderkingen, Riedlingen, Saulgau und Waldsee<sup>3</sup>, der Markgrafschaft Burgau<sup>4</sup>, der Grafschaft Hohenberg<sup>5</sup>, der Landgrafschaft Nellenburg<sup>6</sup>, die mit Vorarlberg, dem Breisgau, dem Schwarzwald bzw. der Vogtei über St. Blasien, und der Stadt Konstanz<sup>7</sup> sowie der erst 1780 hinzugekommenen Grafschaft Tettang<sup>8</sup> die „Vorderen Lande“ oder „Vorderösterreich“<sup>9</sup> bildeten und in der Mitte des 18. Jahrhunderts in die vier Oberämter Günzburg, Rottenburg, Stockach und Altdorf eingeteilt waren. Es scheint statthaft, wenn ich „Oberschwaben“ und „Schwäbisch-Österreich“ zusammenfasse und die Frage nach Ratgebern und Ministern der Habsburger gleichermaßen an „Oberschwaben“ und an „Schwäbisch-Österreich“ richte.

Was Ratgeber sind, ist schwerer zu sagen. Das konnten auch schwäbisch-österreichische Lokalbeamte sein wie der 1743 in Bierlingen, einem Dorf der Herren von Ow nicht weit von Tübingen, geborene Johann Baptist Arand, der 1771 Kanzleiverwalter in Saulgau wurde, 1782 Bürgermeister in Radolfzell, 1788 Oberamtsrat und Landschreiber in Stockach und 1793 in Altdorf, bevor er im Dienst des neuen Königreichs Württemberg Gesandter in Bern wurde.<sup>10</sup> Doch ist an schwäbisch-österreichische Lokalbeamte hier nicht gedacht<sup>11</sup>, sondern an Personen, die zumindest zeitweise an einem der Höfe der deutschen Habsburger – in Wien, in Prag, in Innsbruck – als Ratgeber tätig waren.<sup>12</sup>

Ein Ratgeber in diesem Sinne war sicher der 1764 nobilitierte Naturrechtler Paul Joseph von Riegger, der zuerst Professor für Natur-, Völker- und Öffentliches Recht in Innsbruck und seit 1753 Hofrat und Professor des geistlichen Rechts am Theresianum in Wien und später Referent für geistliche Angelegenheiten in der Böhmisch-österreichischen Hofkanzlei war.<sup>13</sup> Er

war einer der hervorragendsten Theoretiker des thesianisch-josephinischen Staatskirchentums.<sup>14</sup> Doch stammte er zwar aus Vorderösterreich, aber nicht aus Oberschwaben. Er wurde 1705 in Freiburg im Breisgau geboren. Aus der Reichsstadt Weil, in der auch Johannes Kepler und der württembergische evangelische Reformator Johannes Brenz geboren wurden, stammte der dort 1748 geborene Joseph Anton Gall, der als Priester 1780 Oberaufseher der von Johann Ignaz Felbiger reformierten deutschen Schulen in Niederösterreich wurde und bis zu seiner 1788 erfolgten Ernennung zum Bischof von Linz als maßgebliche Schulpolitiker Josephs II. gelten kann.<sup>15</sup> Nur liegt Weil der Stadt nicht in Schwäbisch-Österreich, sondern westlich von Stuttgart zwischen Calw und Böblingen. Ähnlich ist es mit dem 1742 geborenen Mediziner Maximilian Stoll, der aus seiner Klinik im Spanischen Spital in Wien ein Musterlehrspital machte.<sup>16</sup>

Er stammte aus Erzingen, einem seit Anfang der 1970er-Jahre eingemeindeten Ortsteil des seit 1403 württembergischen Balingen zwischen Hechingen und Rottweil. Geht man von den Ratgebern zu solchen Personen, die nach heutigen Begriffen als Minister zu bezeichnen wären, und blickt man etwa auf die Ministerrunde Kaiser Josephs I., so findet man den Prinzen Eugen von Savoyen, den Obersthofmeister Karl Theodor Otto Fürst Salm<sup>17</sup>, den Hofkammerpräsidenten Gundaker Thomas Graf Starhemberg<sup>18</sup>, den böhmischen Hofkanzler Johann Wenzel Graf Wratislaw von Mitrowitz<sup>19</sup> und die beiden österreichischen Hofkanzler – Joseph I. hatte dieses Amt 1705 doppelt besetzt – Johann Friedrich von Seilern und Philipp Ludwig Graf Sinzendorf.<sup>20</sup> Keiner dieser Männer stammte aus Schwäbisch-Österreich, nur Johann Friedrich von Seilern aus dem heutigen Baden-Württemberg. Er wurde 1646 im kurpfälzischen Ladenburg geboren.<sup>21</sup> In der Generation vor Joseph I., unter Kaiser Leopold I., finden wir den Hofkanzler Theodor von Strattmann, der infolge der dritten Ehe des Kaisers mit Eleonore Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg als ehemaliger jülich-bergischer Vizekanzler aus Düsseldorf nach Wien gekommen war und einer klevischen Familie entstammte.<sup>22</sup> Und Johann Christoph Bartenstein, seit 1727 Staatssekretär der Geheimen Konferenz unter Kaiser Karl VI. und seit 1742 zur Zeit Maria Theresias bis zum Amtsantritt des Staatskanzlers Kaunitz 1753 in der Staatskanzlei unter dem Staatskanzler Corfiz Graf Uhlefeld?<sup>23</sup> Er wurde 1689 im elsässischen Straßburg geboren.<sup>24</sup> War es also vor-

eilig, einen Vortrag über „Persönlichkeiten aus Oberschwaben als Ratgeber und Minister der Habsburger“ anzukündigen?

### **Oberschwaben und Schwäbisch-Österreich als Karrieresprungbrett**

Wolfgang Zorn merkt an: „Im ganzen kann man Vorderösterreich – also nicht nur Oberschwaben – im Rahmen der Habsburgermonarchie, wie es den Anschein hat, als kein sehr aussichtsreiches Karrieresprungbrett bezeichnen.“<sup>25</sup> Das sei nicht nur eine Folge der Rand- und Abseitslage gewesen. Mit Franz Quarthal verweist Zorn darüber hinaus auf den geringen Entscheidungsspielraum, den man in Wien den Behörden in Innsbruck oder Freiburg im Breisgau ließ. „Bei den Reichsgrafen, die man in höhere Ämter nach Österreich holte, mag die reichspolitische Nebenabsicht eine Rolle gespielt haben, deren Anteil an der Gesamtstaatsführung augenfällig zu machen. Benötigt wurde dort immer mindestens ein guter juristischer Kenner der südwestdeutschen Staatsrechtsverhältnisse.“<sup>26</sup>

Bis 1752 unterstand ganz Vorderösterreich – oder das, was nach dem Verlust des habsburgischen Elsass im Westfälischen Frieden davon übrig geblieben war – der sog. „ober- und vorderösterreichischen“ Regierung bzw. der im Zuge der Haugwitz'schen Staatsreform 1749 eingerichteten „Repräsentation und Kammer“ in Innsbruck in dem 1665 wieder mit Österreich vereinigten Tirol. Welche Rolle Tirol und die Vorlande für die Monarchie und speziell für Leopold I. spielten, ist an der Tatsache ablesbar, dass der Kaiser nur einmal, 1665, aus Anlass der Erbhuldigung nach Tirol kam und das Land später nie wieder besuchte. Leopold I. beließ Tirol und Vorderösterreich weitgehend ihre administrative Selbstständigkeit. Gemeinsam waren Tirol und Vorderösterreich mit dem übrigen Österreich nur die Person des Herrschers sowie Außenpolitik und Heerwesen. Leopold war auch – in seinem Testament von 1688 – bereit, Tirol und die Vorlande unter Inkaufnahme einer neuen Teilung wieder von der Hauptlinie abzutrennen.<sup>27</sup> 1752 wurde für Vorderösterreich eine der Innsbrucker entsprechende „Repräsentation und Kammer“ in Konstanz eingesetzt, von der die auf die Justizsachen beschränkte Regierung in Freiburg abhängig war. 1759 wurde die „Repräsentation und Kammer“ in Konstanz aufgehoben und nach Freiburg verlegt.<sup>28</sup>

Natürlich gab es in Innsbruck wie in Konstanz und in Freiburg Beamte aus Schwäbisch-Österreich. Für Freiburg nennt Kageneck für die Zeit nach der Theresianischen Staatsreform – neben 15 Räten aus dem Breisgau, sieben aus Tirol und sechs aus dem übrigen Österreich – zwölf Räte aus Schwäbisch-Österreich.<sup>29</sup> Präsident in Konstanz war von 1752 bis 1759 Anton Thaddäus Freiherr Vogt von Summerau (Sumeraw) auf Altensummerau und Praßberg<sup>30</sup>; Präsidenten in Freiburg waren von 1759 bis 1769 Anton Thaddäus Freiherr Vogt von Summerau auf Altensummerau d. J., Herr zu Rappenstein und zum Thurn<sup>31</sup>, von 1769 bis 1781 Ferdinand Karl Freiherr Ulm auf Erbach<sup>32</sup>, von 1782 bis 1791 Johann Adam Freiherr von Posch<sup>33</sup> und von 1791 bis 1803 bzw. 1805 Joseph Thaddäus Johann Nepomuk Freiherr Vogt von Summerau auf Altensummerau, Rappenstein und zum Thurn.<sup>34</sup> Die Vögte von Summerau nannten sich nach ihrem Stammsitz Summerau<sup>35</sup> bei Tettmang<sup>36</sup> und hatten ihren Hauptwohnsitz wohl schon seit dem 15. Jahrhundert in Praßberg bei Leupolz bzw. Wangen<sup>37</sup>, wonach sich der Konstanzer Präsident noch nannte. Sie können als oberschwäbische Familie angesprochen werden. Der Konstanzer Präsident Vogt von Sumeraw war vor dem Amtsantritt in Konstanz Hofvizekanzleratsverwalter und zuletzt Hofkommissar für die Vorlande in Wien.<sup>38</sup> Der letzte Freiburger Präsident von Sumeraw wurde 1801 Vizepräsident der Polizeihofstelle in Wien, wo er 1817 starb, und war von 1802 bis 1803 Präsident der niederösterreichischen Regierung und Kammer.<sup>39</sup> Mit ihm starben die Vögte von Summerau aus.

Die Freiherren von Ulm waren eine Konstanzer Patrizierfamilie.<sup>40</sup> Seit 1622 waren sie im Besitz von Erbach an der Donau, das als österreichisches Lehen der Markgrafschaft Burgau unterstand.<sup>41</sup> Im 18. Jahrhundert saßen drei Freiherren von Ulm auf Erbach als Landvögte in Günzburg.<sup>42</sup> So wird man die Freiherren von Ulm als schwäbisch-österreichische Familie bezeichnen können. Der schon genannte Freiburger Präsident Ferdinand Karl von Ulm<sup>43</sup> war der Vater des 1756 geborenen Ferdinand von Ulm, der 1781<sup>44</sup> unter seinem Vater als Rat in die vorderösterreichische Regierung in Freiburg eintrat<sup>45</sup>, später auch Landvogt in Günzburg war, 1807 Landrechtspräsident in Klagenfurt und 1818 zweiter Vizepräsident der obersten Justizstelle in Wien wurde, wo er 1829 starb.<sup>46</sup> Ihm also gelang der Karrieresprung

nach Wien, wenn auch erst lange nach dem Ende Schwäbisch-Österreichs. Von dem Reichsvizekanzler Johann (Hans) Ludwig von Ulm<sup>47</sup> wird noch die Rede sein.

Waal, obgleich westlich des Lech im heutigen bayerischen Regierungsbezirk Schwaben gelegen, war nie österreichisch.<sup>48</sup> Hans Jakob von Landau zu Waal am Lech war jedoch nicht nur im oberschwäbischen Saulgau begütert, sondern bis 1518 auch Landvogt von Oberschwaben zu Altdorf, so dass dieser kaiserliche Feldhauptmann als Oberschwabe angesprochen werden kann.<sup>49</sup> Sein 1513 in Blumberg gestorbener Vater Hans von Landau<sup>50</sup> war Rat der Hofkammer Maximilians I., Reichsschatzmeister und einer der Geldgeber des Kaisers.<sup>51</sup> Die Ilsung waren eine hervorragende katholische Patrizierfamilie der Reichsstadt Augsburg. Mehrere von ihnen waren Landvogt von Oberschwaben, so seit 1550 der 1580 gestorbene Georg Ilsung, genannt von Tratzberg, und später der 1609 gestorbene Johann Achilles Ilsung. Georg Ilsung war kaiserlicher Rat bei Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II. und Reichspfennigmeister<sup>52</sup>, Johannes Achilles Ilsung ebenfalls Reichspfennigmeister.<sup>53</sup> Wohl die „bedeutendsten adligen Territorialherren Oberschwabens“<sup>54</sup> waren die Truchsesse von Waldburg, die sich seit 1219 nach ihrem Amtslehen, der Waldburg bei Ravensburg, nannten und vom späten 14. Jahrhundert bis 1680 die österreichischen Donaustädte Oberschwabens in Pfandbesitz hatten. Die Truchsesse von Waldburg sind vor allem bekannt durch den „Bauernjörg“ Georg III. Truchsess von Waldburg, den Augsburger Bischof der Zeit des Augsburger Religionsfriedens Otto Kardinal Truchsess von Waldburg und den Kölner Kurfürst-Erbischof und späteren evangelischen Straßburger Domherrn Gebhard Truchsess von Waldburg. Ein Truchsess von Waldburg, aus der Trauchburger Linie, war Obersthofmeister Ferdinands I. und österreichischer Statthalter des Herzogtums Württemberg in der Zeit der österreichischen Okkupation Württembergs zwischen 1520 und 1534.<sup>55</sup> So gibt es also durchaus Persönlichkeiten aus Oberschwaben, die – in welcher Weise auch immer – als Ratgeber der Habsburger außerhalb Schwäbisch-Österreichs eine Rolle spielten. Wirklich fündig wird man aber erst, wenn man die Reichsvizekanzler in den Blick nimmt, die ja am kaiserlichen Hof amtierten und nach heutigen Begriffen eindeutig als Personen im Ministerrang anzusprechen sind.<sup>56</sup>

## Reichsvizekanzler

Zwischen 1559 und 1806 gab es 22 Reichsvizekanzler<sup>57</sup>, von denen aber einige nur interimistisch<sup>58</sup> oder kommissarisch im Amt waren.<sup>59</sup> Darin enthalten ist auch Johann Georg Graf Königsfeld, Reichsvizekanzler unter dem wittelsbachischen Kaiser Karl VII. während der Jahre 1742 bis 1745.<sup>60</sup> Von den verbleibenden 21 – Wunibald Truchsess Graf Waldburg-Zeil mitgezählt – kann man acht – mehr oder weniger – für Oberschwaben in Anspruch nehmen. Bis 1620 waren die Reichsvizekanzler, mit Ausnahme des Reichsvizekanzlers Zasius<sup>61</sup>, immer auch zugleich Vorsteher der österreichischen Hofkanzlei.

Wolfgang Zorn möchte schon den ersten Reichsvizekanzler, den 1516 als Sohn eines Goldschmieds in Augsburg geborenen Georg Sigismund Seld, „wegen seiner Burgauer Vorfahren als Vorderösterreicher“<sup>62</sup> ansehen. Folgt man Zorn, so wäre Seld, weil Burgau zu Oberschwaben zählt, als Oberschwabe zu behandeln. Georg Sigismund Seld studierte die Rechte in Ingolstadt und besuchte auch die Universitäten von Bologna, Padua, Bourges und Paris. Zunächst in den Diensten der Fugger, dann des Hochstifts Augsburg, trat er in den Dienst Herzog Wilhelms von Bayern ein, der ihn 1546 als Gesandten an den kaiserlichen Hof schickte. Seit 1547 in kaiserlichem Dienst und bald Kanzler, war er bereits am Augsburger Interim von 1548, am Passauer Vertrag von 1552 und am Augsburger Religionsfrieden von 1555 beteiligt<sup>63</sup>; 1559 wurde er der erste Reichsvizekanzler der neu organisierten Reichskanzlei.<sup>64</sup> Seit 1563 kränkelnd und durch Dr. Johannes Baptista Weber im Amt entlastet, starb Seld 1565 bei einem Verkehrsunfall – die Pferde der Kutsche scheuten – auf der Fahrt vom Prater nach Wien.<sup>65</sup>

Selds Nachfolger als Reichsvizekanzler seit 1565, Johannes Baptista Weber<sup>66</sup>, stammte aus dem heute zu Bayern gehörenden Memmingen. Die Reichsstadt lag jedoch inmitten des Amtes um Mönch-Roth und Memmingen, „von dem Wasser der Roth bis an die Iller und jenseits der Iller bis an die Günstz“ der unteren Landvogtei<sup>67</sup> und entrichtete bis an das Ende des 18. Jahrhunderts dem Landvogt eine Abgabe. So ist Memmingen ebenso Oberschwaben bzw. dem schwäbisch-österreichischen Raum zuzurechnen wie die Reichsstädte Biberach, Buchhorn, Kaufbeuren, Lindau, Pfullendorf, Ravensburg, Überlingen und Wangen.<sup>68</sup> Weber war, nach dem Studium der Rechte in Ingolstadt

und der Graduierung zum Doktor iuris in Bologna 1548, zunächst bayerischer Kanzler in Landshut und wechselte 1559 in die Dienste Kaiser Ferdinands I., der ihn 1559 zum Vertreter des Reichsvizekanzlers Seld bestellte. Weber trat 1577 unter Kaiser Rudolf II. aus Gesundheitsgründen vom Amt des Reichsvizekanzlers zurück und war noch bis 1583 Geheimer Rat.

Der dritte Reichsvizekanzler, der 1570 gestorbene Dr. Johann Ulrich Zasius<sup>69</sup>, wurde 1521 in Freiburg geboren<sup>70</sup>, war also kein Oberschwabe. Immerhin stammte sein Vater, der Freiburger Jurist Ulrich Zasius (1461–1535), aus Konstanz, so dass eine familiäre Beziehung auch des dritten Reichsvizekanzlers nach Schwäbisch-Österreich durchaus bestand. 1566 wurde er von Kaiser Maximilian II. neben Weber – bei Doppelbesetzung des Amtes – zum Reichsvizekanzler ernannt.<sup>71</sup> Der auf Weber, der Zasius ja überlebte, folgende nächste Amtsinhaber, Dr. Sigmund Vieheuser<sup>72</sup>, stammte aus Bayern.<sup>73</sup>

Nach dem Tod Vieheusers 1587 bestellte Kaiser Rudolf II. Dr. Jakob Kurz von Senftenau zum Verweser des Reichsvizekanzleramtes, das er 1593 definitiv erhielt.<sup>74</sup> Die 1636 in den Reichsgrafenstand erhobenen Kurz waren tirolerischen Ursprungs. Doch hatte der Vater des Reichsvizekanzlers Jakob Kurz, der als Hofkammerrat in Innsbruck<sup>75</sup> und auch sonst in habsburgischen Diensten stehende Sebastian Kurz, die Burg Senftenau – bzw. Senftnau – bei Lindau erworben<sup>76</sup>, nach der Jakob Kurz sich nannte. Daher kann auch er Oberschwaben zugeordnet werden. Jakob Kurz, der mit einer Tochter des Reichsvizekanzlers Weber verheiratet war, starb 1594 im Alter von nur 40 Jahren. Die Darstellung seines Wirkens ist ein Forschungsdesiderat.

Der nächste Reichsvizekanzler aus Oberschwaben war dann der schon genannte Johann (Hans) Ludwig von Ulm zu Erbach und Marbach, Wangen und Mittelbiberach, der 1612 das Amt des Reichsvizekanzlers antrat, das er, 1622 zum Reichsfreiherrn erhoben, bis zu seinem Tod 1627 behielt. Ulm war der letzte Reichsvizekanzler, der zugleich der 1620 verselbstständigten österreichischen Hofkanzlei vorstand.<sup>77</sup>

Nach Ulm war es der zweite Reichsvizekanzler Kurz, Ferdinand Sigismund von Kurz, der hier zu nennen ist. Der Enkel des Sebastian Kurz wurde zwar 1592 in München geboren, darf wegen der Burg Senftnau bei Lindau, nach der auch er sich „Kurz von Senftenau“ nannte, aber Oberschwaben zugeordnet

werden.<sup>78</sup> Er begann seine Laufbahn im Dienst der Habsburger als Page Erzherzog Albrechts während dessen Zeit als Statthalter der Niederlande in Brüssel und wurde auf diesem Wege 1625 Kammerherr Ferdinands II., der ihn 1626 zum Reichsvizekanzler und 1638 zum Reichsgrafen machte. Kurz, der als der bedeutendste und fähigste Reichsvizekanzler des 17. Jahrhunderts gilt, blieb bis zu seinem Tod 1659 im Amt.<sup>79</sup>

Zehn Jahre später, 1669, nach der Vizekanzlerschaft des Mainzer Domherrn und späteren Wiener Bischofs Wilderich von Walderdorff<sup>80</sup>, wurde Leopold Wilhelm Graf Königsegg-Rothenfels<sup>81</sup> Reichsvizekanzler.<sup>82</sup> Graf Königsegg wurde 1630 geboren, und zwar wahrscheinlich in Speyer<sup>83</sup>, doch waren die Königsegg, die sich Anfang des 17. Jahrhunderts in die beiden Linien Königsegg-Rothenfels und Königsegg-Aulendorf teilten<sup>84</sup> und in Deutschland außerhalb Oberschwabens vor allem durch den vorletzten Kurfürst-Erzbischof von Köln und Fürstbischof von Münster vor der Säkularisation, Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels, bekannt sind, zu den allerersten Familien Oberschwabens. Die namengebende Stammburg Königsegg<sup>85</sup>, heute nur noch teilweise erhalten, liegt südlich von Bad Saulgau zwischen Ostrach und Wilhelmsdorf, Aulendorf<sup>86</sup> südlich von Bad Schussenried. Burg Rothenfels, jetzt im Stadtgebiet von Immenstadt im Allgäu, gehört heute zu Bayern. Doch sind die historischen Beziehungen der 1471 entstandenen und 1565 von den Königsegg gekauften Grafschaft Rothenfels zu Schwäbisch-Österreich weit stärker als zu Bayern, zu dem Rothenfels erst durch den Frieden von Peßburg von 1805 kam.<sup>87</sup>

Leopold Wilhelm von Königsegg-Rothenfels wurde 1650 Kämmerer Kaiser Ferdinands III., 1653 Reichshofrat, 1666 Vizepräsident des Reichshofrats und 1669 Reichsvizekanzler. 1670 zugleich mit der Direktion des Reichshofrats betraut und von Leopold I. häufig in diplomatischen Missionen verwandt, erreichte Königsegg für sich als Reichsvizekanzler die Zulassung zur Geheimen Konferenz. In den 1680er-Jahren galt er neben Theodor Heinrich Strattmann als maßgebender Minister in Wien.<sup>88</sup>

Neben dem 1694 gestorbenen Reichsvizekanzler stellten die Grafen Königsegg eine Reihe weiterer Amtsträger im Dienst der Habsburger. Albert Eusebius von Königsegg-Rothenfels, geboren 1669 als Sohn des Reichsvizekanzlers und gestorben 1736<sup>89</sup>, war unter Leopold I. kaiserlicher Kämmerer.<sup>90</sup> Seinen 1696 ge-

borenen ältesten Sohn Karl Ferdinand, der sich nach dem Besitztum seiner Gemahlin Graf von Königsegg-Erps nannte, berief Kaiser Karl VI. 1725 zu seinem Gesandten bei den Generalstaaten im Haag und 1730 in Madrid, bevor er Mitglied im Conseil d'État der österreichischen Niederlande in Brüssel und, von Karl VI. zum Geheimen Rat erhoben, unter Maria Theresia Vizepräsident des Rates der österreichischen Niederlande, 1742 Obersthofmeister der Erzherzogin Maria Anna in Brüssel sowie, nach der Rückkehr nach Wien, 1748 Präsident des Münz- und Bergwerks-Direktions-Hofkollegiums und schließlich Hofkammerpräsident wurde. Karl Ferdinand Königsegg-Erps starb 1759.<sup>91</sup> Der 1705 geborene jüngere Sohn des Albert Eusebius von Königsegg-Rothenfels, Christian Moritz von Königsegg-Rothenfels, wurde 1741 in der kaiserlichen Armee Feldmarschalleutnant und 1757 Generalfeldmarschall. Er starb 1778.<sup>92</sup> Größere Bedeutung erlangte sein Onkel Lothar Joseph Dominik Graf von Königsegg-Rothenfels, wie Albert Eusebius, ein Sohn des Reichsvizekanzlers Leopold Wilhelm Königsegg-Rothenfels, der 1673 geboren wurde und 1751 starb. Ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt und Domherr in Salzburg und Passau, diente er im Spanischen Erbfolgekrieg in der kaiserlichen Armee, zeichnete sich 1706 in der Schlacht von Turin aus, wurde 1708 Feldmarschalleutnant, 1716 Feldzeugmeister und 1723 Generalfeldmarschall. 1728 Vizepräsident des Hofkriegsrats, folgte er dem Prinzen Eugen nach dessen Tod 1736 als Präsident des Hofkriegsrats. In dieser Position 1739 durch Josef Graf Harrach ersetzt, wurde er Obersthofmeister der Kaiserin Elisabeth Christine, bevor er im Österreichischen Erbfolgekrieg als kommandierender General des österreichischen Korps in den österreichischen Niederlanden noch einmal eine Rolle spielte.<sup>93</sup>

Die Liste der Reichsvizekanzler aus Oberschwaben oder mit familiären Beziehungen nach Oberschwaben bzw. Schwäbisch-Österreich endet mit Sebastian Wunibald Graf Truchsess von Waldburg-Zeil, der aber nur interimistisch mit der Verwaltung des Reichsvizekanzleramtes betraut war, und zwar von 1695 bis 1698.<sup>94</sup> Die Grafen Zeil, die ihren Namen nach der Herrschaft Zeil führten, hatten sich 1429 bzw. 1595 von den Truchsess von Waldburg abgeteilt<sup>95</sup>, bevor sie sich 1674 noch einmal in Zeil-Zeil und Zeil-Wurzach teilten.<sup>96</sup> Der 1636 in Wurzach geborene Graf Zeil war im Hauptamt von 1685 bis zu seinem Tod 1700 Vizepräsident des Reichshofrats.<sup>97</sup>

### Reichshofratspräsidenten und -vizepräsidenten

Unter den Reichshofratspräsidenten<sup>98</sup> und -vizepräsidenten<sup>99</sup> finden sich weitere Persönlichkeiten aus Oberschwaben bzw. Schwäbisch-Österreich.<sup>100</sup> Das gilt für den ersten Reichshofratspräsidenten von 1559, den 1516 in Brüssel geborenen und dem Kaiser ebenso wie der katholischen Religion treu ergebenen Grafen Karl von Hohenzollern, der 1576 als Stammvater aller späteren Fürsten von Hohenzollern in Sigmaringen starb<sup>101</sup> und durch sein Testament und die darin verfügte Teilung die drei Linien Hohenzollern-Sigmaringen, Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Haigerloch begründete. Sigmaringen war seit Rudolf I. österreichischer Besitz, aber im 14. Jahrhundert durch Verpfändung entfremdet und über die Grafen von Württemberg an die Grafen von Werdenberg gefallen, als deren Erbe Ferdinand I. 1532 Karl von Hohenzollern für Österreich mit Sigmaringen belehnte. Erst mit der Rheinbundakte von 1806 wurde Hohenzollern der Lehnbindung an Österreich ledig<sup>102</sup>, kann also hier Schwäbisch-Österreich zugerechnet werden. Das gilt auch für den Grafen Johann Georg von Hohenzollern, der, ein Enkel Karls von Hohenzollern<sup>103</sup>, von 1609 bis 1623 Reichshofratspräsident war.<sup>104</sup> Doch gilt das nicht – oder allenfalls sehr begrenzt – für seinen Nachfolger, den Grafen Wratislaw von Fürstenberg, Reichshofratspräsident von 1623 bis 1631<sup>105</sup>, weil dieser zwar über seinen Großvater Christoph von Fürstenberg aus der Heiligenberger Linie stammte, aber 1584 in Prag als Sohn des Oberstallmeisters Rudolfs II. Albrecht Graf von Fürstenberg geboren wurde<sup>106</sup> und Schwaben ziemlich entfremdet gewesen sein dürfte. Es gilt aber sicher für den Fürstabt der Benediktinerabtei Kempten, Rupert Freiherr von Bodman, der von 1708 bis 1713 Reichshofratspräsident war, aber nie nach Wien kam und das Amt nicht antrat<sup>107</sup> und 1728 starb.<sup>108</sup> Er stammte aus der alten, am Überlinger See des Bodensees beheimateten Familie der Herren von Bodman, deren Herrschaft Bodmann bis 1806 zur österreichischen Landgrafschaft Nellenburg<sup>109</sup> und damit zu Schwäbisch-Österreich gehörte. Es gilt schließlich für Johann Jakob Graf Truchsess von Waldburg-Zeil, den ich aber unberücksichtigt lasse, weil er während des wittelsbachischen Kaisertums Karls VII., 1744 und 1745, Reichshofratspräsident war.<sup>110</sup>

Unter den Reichshofratsvizepräsidenten kommt, neben den uns als Reichsvizekanzler schon bekannten

Leopold Wilhelm von Königsegg-Rothenfels und Sebastian Wunibald Truchsess von Waldburg-Zeil, Frobenius Maria Graf von Fürstenberg vor, der von 1671 bis 1683 Reichshofratsvizepräsident war.<sup>111</sup> Er war ein Neffe des Reichshofratspräsidenten Wratislaw von Fürstenberg und ein Sohn von Wratislaw von Fürstenberg d. J., der mit seiner ersten Gemahlin, der Mutter des Frobenius Maria, die Linie Fürstenberg-Messkirch begründete.<sup>112</sup> Er wurde 1627<sup>113</sup> oder 1626<sup>114</sup> in dem fürstenbergischen Besitz Blumberg<sup>115</sup> geboren<sup>116</sup>, das, zwischen Hegau und Baar gelegen, nicht zu Oberschwaben gehörte.

### Lazarus von Schwendi

Weder Reichsvizekanzler noch Reichshofratspräsident oder -vizepräsident war der kaiserliche Heerführer und kaiserliche Hofrat Lazarus von Schwendi<sup>117</sup>, dem Kaiser Karl V. 1552 den erblichen Ritterstand verlieh und den Kaiser Maximilian II. 1568 zum erblichen Freiherrn von Hohenlandsberg erhob. Lazarus von Schwendi wurde in Mittelbiberach bei Biberach außerehelich geboren und von Kaiser Karl V. legitimiert. Er studierte u. a. in Basel, ging als Verfechter einer streng katholischen Politik 1546 in die Dienste Karls V., nahm am Schmalkaldischen Krieg teil und wurde 1564 Oberbefehlshaber an der Türkenfront in Ungarn. Als Politiker trat er seit 1566 auf den Reichstagen auf.<sup>118</sup> Mit seiner Denkschrift „Diskurs und Bedenken über den Zustand des Heiligen Reiches“ von 1570<sup>119</sup> wirkte er als politischer Theoretiker und Reichsreformer und mit seinem „Kriegsdiscurs“ als Militärtheoretiker.

### Schluss

Unter den österreichischen Hofkanzlern seit 1620<sup>120</sup> begegnet kein Name, der mit Oberschwaben bzw. Schwäbisch-Österreich in Verbindung gebracht werden kann. Auch das österreichische Hof- und Staatskanzleramt war seit seiner Einrichtung 1742<sup>121</sup> nie mit einer Persönlichkeit aus Oberschwaben bzw. aus Schwäbisch-Österreich besetzt, ebensowenig vom 16. bis ins 18. Jahrhundert das Amt des Obersten böhmischen Kanzlers.<sup>122</sup> Dasselbe gilt für die Hofkammerpräsidenten.<sup>123</sup> Nur unter den Hofkriegsratspräsidenten<sup>124</sup> taucht unter den 21 Amtsinhabern von 1556 bis 1762 mit schon erwähnten Lothar Joseph Dominik von Königsegg-Rothenfels eine Persönlich-

keit aus dem oberschwäbisch-schwäbisch-österreichischen Raum auf.

So bestätigt sich einerseits die zitierte Feststellung Wolfgang Zorns, wonach Vorderösterreich – und damit auch Schwäbisch-Österreich – innerhalb der Habsburgermonarchie kein sehr aussichtsreiches Karrieresprungbrett war. Andererseits relativiert sich diese Feststellung, wenn man den Blick auf die Reichsvizekanzler lenkt – Lazarus von Schwendi war eine hoch befähigte Einzelpersonlichkeit, die keiner Gruppe zuzuordnen ist und sicher nicht wegen seiner Herkunft aus Oberschwaben Karriere machte. Acht von 21 sind mehr als ein Drittel! Selbst wenn die Zuordnung zu Oberschwaben oder zu Schwäbisch-Österreich in einigen Fällen, etwa bei dem Augsburger Georg Sigismund Seld, als zweifelhaft erscheinen mag, so ist dieser Anteil doch deutlich größer als der Anteil Schwäbisch-Österreichs an der Monarchia Austriaca des 17. oder 18. Jahrhunderts. Insgesamt gewinnt man den Eindruck, dass Oberschwaben, Schwäbisch-Österreich und vielleicht ganz Vorderösterreich im Hinblick auf Stellenbesetzungen in Wien bzw. Prag für die Monarchie so etwas wie ein Heiliges Römisches Reich im kleinen und unter österreichischer Landeshoheit war.

### Anmerkungen

- 1 Eberhard Gönner / Max Miller, Die Landvogtei Schwaben, in: Friedrich Metz (Hrsg.), Vorderösterreich. Eine geschichtliche Landeskunde, Freiburg<sup>2</sup> 1967, S. 683–704; Hans-Georg Hofacker, Die Landvogtei Schwaben, in: Hans Maier/Volker Press (Hrsg.), Vorderösterreich in der frühen Neuzeit, Sigmaringen 1989, S. 57–74.
- 2 Nico Sapper, Die schwäbisch-österreichischen Landstände und Landtage im 16. Jahrhundert (Schriften zur südwestdeutschen Landesgeschichte, 6), Stuttgart 1965.
- 3 Franz Herberhold, Die österreichischen Donaustädte, in: Metz, Vorderösterreich (wie Anm. 1), S. 705–728.
- 4 Gerhard Nebinger, Entstehung und Entwicklung der Markgrafschaft Burgau, in: Metz, Vorderösterreich (wie Anm. 1), S. 753–772; Pankraz Fried, Die Markgrafschaft Burgau in der bayerisch-schwäbischen Landesgeschichtsforschung, in: Maier/Press, Vorderösterreich (wie Anm. 1), S. 131–136; Wolfgang Wüst, „Jus superioritatis territorialis“: Prinzipien und Zielsetzungen im habsburgisch-insässischen Rechtsstreit um die Markgrafschaft Burgau, ebd., S. 209–228.
- 5 Eugen Stemmler, Die Grafschaft Hohenberg, in: Metz, Vorderösterreich (wie Anm. 1), S. 579–601.
- 6 Herbert Berner, Die Landgrafschaft Nellenburg, ebd., S. 613–636.
- 7 Otto Feger, Konstanz als österreichische Stadt, ebd., S. 637–646; Helmut Maurer, Konstanz als österreichische Stadt, in: Maier/Press, Vorderösterreich (wie Anm. 1), S. 243–262.

- 8 Eberhard Gönner, Die Grafschaft Tettngang, in: Metz, Vorderösterreich (wie Anm. 1), S. 647–654.
- 9 Maier/Press, Vorderösterreich (wie Anm. 1); Metz, Vorderösterreich (wie Anm. 1).
- 10 Hellmut Waller (Bearb.), In Vorderösterreichs Amt und Würden, Die Selbstbiographie des Johann Baptist Martin von Arand (1743–1821). (Lebendige Vergangenheit. Zeugnisse und Erinnerungen, 19) Stuttgart 1996.
- 11 Zur Behördenorganisation und ihren Beamten in Vorderösterreich nach 1753 Franz Quarthal/Georg Wieland, Die Behördenorganisation Vorderösterreichs von 1753 bis 1805 und die Beamten in Verwaltung, Justiz und Unterrichtswesen (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg, 43), Bühl (Baden) 1977.
- 12 Hinzuweisen ist auf Heinz Noflatscher, Räte und Herrscher. Politische Eliten an den Habsburgerhöfen der österreichischen Länder 1480 bis 1530 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, 161), Mainz 1999.
- 13 Eckhard Seifert, Paul Joseph Riegger (1705–1775). Ein Beitrag zur theoretischen Grundlegung des josephinischen Staatskirchenrechts (Schriften zur Rechtsgeschichte, 5), Berlin 1973.
- 14 Harm Klüeting, „Quidquid est in territorio, etiam est de territorio“. Josephinisches Staatskirchentum als rationaler Territorialismus, in: Der Staat 37 (1998), S. 417–434.
- 15 Rudolf Zinnhobler, Art. Joseph Anton Gall (1748–1807), in: Erwin Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945, Berlin 1983, S. 228 f.
- 16 Österreich-Lexikon, Wien/München 1966, Bd. 2, S. 1114.
- 17 Max Braubach, Ein rheinischer Fürst als Gegenspieler des Prinzen Eugen am Wiener Hof, in: Aus Geschichte und Landeskunde. Festschrift Franz Steinbach, Bonn 1960, S. 114–132.
- 18 Brigitte Holl, Hofkammerpräsident Gundaker Thomas Graf Starhemberg und die österreichische Finanzpolitik der Barockzeit (1703–1715) (Archiv für österreichische Geschichte [künftig: AÖG], 132), Wien 1976.
- 19 Elfriede Mezgolic, Graf Johann Wenzel Wratislaw von Mitrowitz. Sein Wirken während des Spanischen Erbfolgekrieges, Phil. Diss. masch. 1967; Margarethe Geyer, Die Gesandtschaft des Grafen Wratislaw in London bis zum Abschluss der Großen Allianz vom 7. September 1701. Versuch einer Würdigung eines diplomatischen Talents, Phil. Diss. masch. Wien 1949.
- 20 Harm Klüeting, Das Reich und Österreich 1648 bis 1740 (Historia profana et ecclesiastica, 1), Münster 1999, S. 105 f.
- 21 Gustav Turba, Reichsgraf Seilern aus Ladenburg am Neckar (1646–1715) als kurpfälzischer und österreichischer Staatsmann. Ein Lebens- und Zeitbild, Heidelberg 1923.
- 22 Hans Schlitter, Art. Theodor Heinrich Strattmann, in: Allgemeine Deutsche Biographie [künftig: ADB] 36 (1893), S. 518–520; Alexander Koller, Die Vermittlung des Friedens von Vossem (1673) durch den jülich-bergischen Vizekanzler Strattmann. Pfalz-Neuburg, Frankreich und Brandenburg zwischen dem Frieden von Aachen und der Reichskriegserklärung an Ludwig XIV. (1668–1674) (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neuen Geschichte, 22), Münster 1995; Klüeting, Reich und Österreich (wie Anm. 20), S. 90.
- 23 Alfred von Arneth, Johann Christoph Bartenstein und seine Zeit, in: AÖG 46 (1871), S. 1–214; Grete Kligenstein, Kaunitz contra Bartenstein. Zur Geschichte der Staatskanzlei 1749 bis 1753, in: Heinrich Fichtenau / Erich Zöllner (Hrsg.), Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs, Wien/Köln/Graz 1974, S. 243–263; Peter G. M. Dickson, Baron Bartenstein on Count Haugwitz's 'new System' of government, in: Timothy C. W. Blanning/David Cannadine (Hrsg.), History and Biography. Essays in Honour of Derek Beales, Cambridge 1996, S. 5–20; Josef Hrazky, Johann Christoph Bartenstein, der Staatsmann und Erzieher, in: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 11 (1958), S. 221–251; Waltraut Högl, Bartenstein als Erzieher Josephs II., Phil. Diss. masch. Wien 1959.
- 24 Max Braubach, Johann Christoph Bartensteins Herkunft und Anfänge, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung [künftig: MIÖG] 61 (1953), S. 99–149, wieder in: ders., Diplomatie und geistiges Leben, Bonn 1969, S. 337–384.
- 25 Wolfgang Zorn, Vorderösterreich als Karrieresprungbrett: Beobachtungen zur Sozialgeschichte des Beamtentums, in: Maier/Press, Vorderösterreich (wie Anm. 1), S. 43–56, Zitat S. 50.
- 26 Ebd., S. 50 f.
- 27 Klüeting, Reich und Österreich (wie Anm. 20), S. 60.
- 28 Franz Quarthal, Zur Geschichte der Verwaltung der österreichischen Vorlande, in: ders./Wieland, Behördenorganisation (wie Anm. 11), S. 43–162, bes. 45–59.
- 29 Alfred Graf von Kageneck, Das Ende der vorderösterreichischen Herrschaft im Breisgau. Der Breisgau von 1740 bis 1815, Freiburg (Brsg.) 1981, S. 16.
- 30 Quarthal/Wieland, Behördenorganisation (wie Anm. 11), Nr. 1 (S. 173).
- 31 Ebd., Nr. 80 (S. 180).
- 32 Ebd., Nr. 81 (S. 180).
- 33 Ebd., Nr. 82 (S. 180).
- 34 Ebd., Nr. 83 (S. 181).
- 35 Hans Martin Maurer/Otto Heinrich Becker, Art. Oberlangau, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 6: Baden-Württemberg. Stuttgart<sup>2</sup> 1980, S. 590 f.
- 36 Zorn, Vorderösterreich als Karrieresprungbrett (wie Anm. 25), S. 48.
- 37 Hans Martin Maurer/Maren Kuhn-Rehfuß, Art. Leupolz, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 6: Baden-Württemberg. Stuttgart<sup>2</sup> 1980, S. 465f.
- 38 Quarthal/Wieland, Behördenorganisation (wie Anm. 11), Nr. 1 (S. 173).
- 39 Ebd., Nr. 83 (S. 181).
- 40 Zorn, Vorderösterreich als Karrieresprungbrett (wie Anm. 25), S. 47.
- 41 Max Huber/Hans Eugen Specker, Art. Erbach, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 6: Baden-Württemberg. Stuttgart<sup>2</sup> 1980, S. 185 f.
- 42 Zorn, Vorderösterreich als Karrieresprungbrett (wie Anm. 25), S. 49.
- 43 Siehe auch Constant von Wurzbach, Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich [künftig: Wurzbach], Bd. 49 (1884), S. 4.
- 44 Ebd., Bd. 49 (1884), S. 4: 1778.
- 45 Quarthal/Wieland, Behördenorganisation (wie Anm. 11), Nr. 117 (S. 184).
- 46 Wurzbach, Bd. 49 (1884), S. 4–6.
- 47 Ebd., S. 6.

- 48 Klaus Frhr. von Andrian-Werburg, Art. Waal, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 7: Bayern. Stuttgart<sup>2</sup> 1974, S. 779. Die 3. Aufl. 1981 war mir nicht zugänglich. Im September 2006, nach Abschluss des Manuskripts der Druckfassung dieses Beitrags, erscheint die 4. Aufl.
- 49 Zorn, Vorderösterreich als Karrieresprungbrett (wie Anm. 25), S. 45.
- 50 Inge Friedhuber, Art. Hans von Landau, in: Neue Deutsche Biographie [NDB] 13 (1982), S. 483 f.
- 51 Hermann Wiesflecker, Österreich im Zeitalter Maximilians I. Die Vereinigung der Länder zum frühmodernen Staat. Der Aufstieg zur Weltmacht. Wien/München 1999, S. 241.
- 52 Zorn, Vorderösterreich als Karrieresprungbrett (wie Anm. 25), S. 45 nennt Georg Illung als Reichspfennigmeister (Literatur).
- 53 Wilhelm Vogt, Art. Illung, in: ADB 14 (1881), S. 33–35. Zorn, Vorderösterreich als Karrieresprungbrett (wie Anm. 25), S. 45 nennt für die Jahre von 1587 noch Maximilian Illung zu Wolkenburg und Eglofs als Landvogt von Oberschwaben.
- 54 So Wilfried Beutter, Art. Waldburg, Truchsesse von, in: Lexikon der deutschen Geschichte. Hrsg. von Gerhard Taddey [1. Aufl.], Stuttgart 1979, S. 1254 f., Zitat S. 1254. Die 2. Aufl. erschien 1983.
- 55 Zorn, Vorderösterreich als Karrieresprungbrett (wie Anm. 25), S. 45.
- 56 Zum „Reichspersonal“ allgemein Anette Baumann / Peter Oestmann/Stephan Wendehorst/Siegrid Westphal (Hrsg.), Reichspersonal. Funktionsträger für Kaiser und Reich (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, 46), Köln/Weimar/Wien 2003.
- 57 Zorn, Vorderösterreich als Karrieresprungbrett (wie Anm. 25), S. 45 nennt auch noch Niklas Ziegler Freiherr von Barr aus Nördlingen als Vizekanzler. Doch gehört dieser nicht in die Reihe der Reichsvizekanzler, die der 1559 neu organisierten Reichskanzler vorstanden. Er amtierte als erster Sekretär der Kanzlei Maximilians I., Lothar Gross, Die Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei von 1559 bis 1806. Inventare des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, 19 Wien 1933, S. 3.
- 58 So Sebastian Wunibald Graf Truchsess von Waldburg-Zeil (Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei [wie Anm. 57], S. 347), den Thomas Fellner/Heinrich Kretschmayr, Die Österreichische Zentralverwaltung, Abt. I: Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der österreichischen und böhmischen Hofkanzlei (1749), Bd. 1: Geschichtliche Übersicht (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 5), Wien 1907, S. 283 f. nicht berücksichtigt, so dass er nur 21 Personen aufführt.
- 59 Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 307–356; Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 283 f.
- 60 Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 352 f.
- 61 Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 283.
- 62 Zorn, Vorderösterreich als Karrieresprungbrett (wie Anm. 25), S. 45, Anm. 10.
- 63 Adalbert Erler, Art. Georg Sigismund Seld, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte [HRG], Bd. 4 (1990), Sp. 1625 f.
- 64 Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 307–312.
- 65 Ebd., S. 311; von Druffel, Art. Georg Sigismund Seld, in: ADB 33 (1891), S. 673–679.
- 66 Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 310 u. 312–315.
- 67 Gönner/Miller, Landvogtei Schwaben (wie Anm. 1), S. 688.
- 68 Ebd., S. 689.
- 69 Anja Meußner, Für Kaiser und Reich. Politische Kommunikation in der frühen Neuzeit. Johann Ulrich Zasius als Rat und Gesandter der Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. (Historische Studien, 477) Husum 2003.
- 70 Walter Goetz, Art. Johann Ulrich Zasius, in: ADB 44 (1898), S. 706–708.
- 71 Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 315 f.
- 72 Ebd., S. 316–319.
- 73 Besitzungen in Oberlauterbach.
- 74 Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 319–321; Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 284.
- 75 Franz Krones, Art. Kurz, in: ADB 17 (1883), S. 429 f., hier S. 430.
- 76 Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 319.
- 77 Ebd., S. 327–334; Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 284.
- 78 Franz Krones, Art. Kurz, in: ADB 17 (1883), S. 429 f.
- 79 Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 336–340; Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 284.
- 80 Ebd., S. 284; Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 340 f.
- 81 Angaben bei Fellner / Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 284: E. W. Graf von Königsegg. Nach Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 342 stammte Graf Königsegg aus der Linie Königsegg-Rothenfels.
- 82 Ebd., S. 341–345.
- 83 Deutsche Biographische Enzyklopädie 5 (1997), S. 665. Keinen Geburtsort nennt Wurzbach 12 (1864), S. 225. Nach Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 342: geboren 1629.
- 84 Wurzbach 12 (1864), S. 224; Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 342.
- 85 Hans Martin Maurer/Otto Heinrich Becker, Art. Königsegg, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 6: Baden-Württemberg. Stuttgart<sup>2</sup> 1980, S. 417.
- 86 Eberhard Gönner/Karl-Friedrich Eisele, Art. Aulendorf, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 6: Baden-Württemberg. Stuttgart<sup>2</sup> 1980, S. 32 f.
- 87 Klaus Frhr. von Andrian-Werburg, Art. Rothenfels, Burg, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 7: Bayern. Stuttgart<sup>2</sup> 1974, S. 642 f.
- 88 Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 343.
- 89 Siehe Stammtafel bei Wurzbach 12 (1864).
- 90 Anton Victor Felgel, Art. Karl Ferdinand Königsegg, in: ADB 51 (1906), S. 333 f., hier S. 333.
- 91 Ebd., S. 333 f.; Wurzbach 12 (1864), S. 229.
- 92 Sommeregger, Art. Christian Moritz Königsegg-Rothenfels, in: ADB 51 (1906), S. 332 f.; Wurzbach 12 (1864), S. 223 f.
- 93 K. A., Art. Lothar Joseph Dominik Königsegg-Rothenfels, in: ADB 16 (1882), S. 523–525; Wurzbach 12 (1864), S. 229–231.



- 94 Gross, Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei (wie Anm. 57), S. 347. Nicht bei Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 284.
- 95 Hans Martin Maurer/Maren Kuhn-Rehfuß, Art. Reichenhofen, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 6: Baden-Württemberg. Stuttgart<sup>2</sup> 1980, S. 653.
- 96 Eberhard Gönner/Karl-Friedrich Eisele, Art. Waldburg, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 6: Baden-Württemberg. Stuttgart<sup>2</sup> 1980, S. 843 f., hier S. 844.
- 97 Oswald von Gschließer, Der Reichshofrat. Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer obersten Reichsbehörde von 1559 bis 1806 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte des ehemaligen Österreich, 33), Wien 1942, S. 289, 529.
- 98 Liste der Reichshofratspräsidenten ebd., S. 528 f.; Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 284 f.
- 99 Liste der Reichshofratsvizepräsidenten Gschließer, Reichshofrat (wie Anm. 97), S. 529.
- 100 Den letzten Bischof von Merseburg, den 1506 in Langenslingen bei Biberach geborenen Michael Helding, der im Sommer 1561 den Vorsitz im Reichshofrat führte, ohne Reichshofratspräsident oder -vizepräsident zu sein (Gschließer, Reichshofrat [wie Anm. 97], S. 102 f. Siehe auch Clemens Brodkorb, Art. Michael Helding, in: Erwin Gatz [Hrsg.], Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648, Berlin 1996, S. 277–280), lasse ich unerwähnt, weil er in diesem Band Gegenstand des Beitrags von Karl-Heinz Braun, „Katholische Theologen aus Oberschwaben im Umfeld Karls V. und Ferdinands I.: Johann Faber und Michael Helding“, ist.
- 101 Gschließer, Reichshofrat (wie Anm. 97), S. 91–93.
- 102 Franz Herberhold, Die österreichischen Grafschaften Sigmaringen und Veringen, in: Metz, Vorderösterreich (wie Anm. 1), S. 603–612.
- 103 Gschließer, Reichshofrat (wie Anm. 97), S. 182.
- 104 Ebd., S. 528; Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 285.
- 105 Gschließer, Reichshofrat (wie Anm. 97), S. 528; Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 285.
- 106 Frank Baron Freytag von Loringhoven, Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Bd. 4, Marburg 1968, Tl. 28; Gschließer, Reichshofrat (wie Anm. 97), S. 213.
- 107 Ebd., S. 529; Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 285.
- 108 Gschließer, Reichshofrat (wie Anm. 97), S. 369 f.
- 109 Franz Götz, Art. Bodman, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 6: Baden-Württemberg. Stuttgart<sup>2</sup> 1980, S. 100–102.
- 110 Gschließer, Reichshofrat (wie Anm. 97), S. 529.
- 111 Ebd.
- 112 Freytag von Loringhoven, Europäische Stammtafeln (wie Anm. 106), Bd. 4, Tl. 28.
- 113 Ebd.
- 114 Gschließer, Reichshofrat (wie Anm. 97), S. 267.
- 115 Martin Wellmer/Gerhard Taddey, Art. Blumberg, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 6: Baden-Württemberg. Stuttgart<sup>2</sup> 1980, S. 95–97.
- 116 Gschließer, Reichshofrat (wie Anm. 97), S. 267.
- 117 Wilhelm von Janko, Lazarus Freiherr von Schwendi, oberster Feldhauptmann und Rath Kaiser Maximilian's II., Wien 1871, Nachdruck Freiburg (Brsgr.) 2000; Adolf Warnecke, Leben und Wirken des Lazarus von Schwendi, Göttingen 1890; Rudolf Krone, Lazarus von Schwendi. Kaiserlicher General und Geheimer Rat (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 107), Leipzig 1912; Eugen von Frauenholz, Lazarus von Schwendi, der erste deutsche Verkünder der allgemeinen Wehrpflicht, Hamburg 1939; Roman Schnur, Lazarus von Schwendi (1522–1583). Ein unerledigtes Thema der historischen Forschung, in: Zeitschrift für historische Forschung [künftig: ZHF] 14 (1987), S. 27–46; Maximilian Lanzinner, Geheime Räte und Berater Kaiser Maximilian II. (1564–1576), in: MIÖG 102 (1994), S. 296–315, hier S. 308 f.
- 118 Maximilian Lanzinner, Friedenssicherung und Zentralisierung der Reichsgewalt. Ein Reformversuch auf dem Reichstag zu Speyer 1570, in: ZHF 12 (1985), S. 287–310. Siehe auch ders., Friedenssicherung und politische Einheit des Reiches unter Kaiser Maximilian II. (1564–1576) (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 45), Göttingen 1993.
- 119 Maximilian Lanzinner, Die Denkschrift des Lazarus von Schwendi zur Reichspolitik (1570), in: Johannes Kunisch (Hrsg.), Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte (ZHF Beiheft 3), Berlin 1987, S. 141–185. Siehe auch Eugen von Frauenholz, Des Lazarus von Schwendi Denkschrift über die Lage des Deutschen Reiches von 1574, München 1939; Wolf-Dieter Mohrmann, Bemerkungen zur Staatsauffassung Lazarus von Schwendi, in: Helmut Maurer/Hans Patze (Hrsg.), Festschrift für Berent Schwineköper, Sigmaringen 1982, S. 537–552; Thomas Nicklas, Um Macht und Einheit des Reiches. Konzeption und Wirklichkeit der Politik bei Lazarus von Schwendi (1522–1583) (Historische Studien, 442), Husum 1995.
- 120 Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 280–282.
- 121 Grete Klingenstein, Institutionelle Aspekte der österreichischen Außenpolitik im 18. Jahrhundert, in: Diplomatie und Außenpolitik Österreichs. Elf Beiträge zu ihrer Geschichte, Wien 1977, S. 74–93.
- 122 Fellner/Kretschmayr, Österreichische Zentralverwaltung (wie Anm. 58), S. 282 f.
- 123 Ebd., S. 285 f.
- 124 Ebd., S. 287 f.